

Zagłada w "Medalions" Zofii Nałkowskiej

Published: 09.01.2018

Reviewed by M.A. Katarzyna Adamczak Edited by Dr. Katharina Mann

Zofia Nałkowskas Prosasammlung *Medaillons* (1956, Orig. *Medaliony*, 1946) von acht Kurzgeschichten gilt als eines der ersten polnischen literarischen Zeugnisse des Holocaust, in denen die polnische Mitschuld thematisiert wird. [1] Diese Lesart blieb jahrelang unbeachtet und wurde sogar bewusst umgedeutet, wie die Analysen der Autor/-innen des hier besprochenen Sammelbandes belegen. Die von ihnen verfolgten Fragestellungen und Schlussfolgerungen zeugen davon, wie der Diskurs die Lektüre mitprägt. Maryla Hopfinger bringt dies in ihrem einführenden Beitrag auf eine einfache Formel: „Heute lesen wir anders.“ (S. 24). Neben Nałkowskas Kurzgeschichten wird in dem vorliegenden Band auch eine Ethik des Lesens besprochen, indem die bis dato kollektive Deutung ihrer Texte, welche das Leiden der Polen hervorhob, dekonstruiert werden soll.

Der Sammelband besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil enthält neun Aufsätze, die – mit Ausnahme eines Textes – im Rahmen des Seminars „Wobec Zagłady – w stronę demitologizacji kategorii opisu. Kategoria „obojętni świadkowie“ (Im Angesicht des Holocaust – eine Entmythologisierung der Beschreibungskategorie „gleichgültiger Zeugen“) entstanden sind, das am Institut für Literaturwissenschaft der Polnischen Akademie der Wissenschaften stattgefunden hat. Den zweiten Teil bildet ein Anhang, der zum einen kommentierte Bilder (Filmausschnitte, Buchillustrationen, -umschläge und Fotografien) zu *Medaliony* enthält, zum anderen das Gedicht *Pieśń o tym, jak na stacji Falenica Boga splamił grzech* (Ein Lied darüber, wie am Bahnhof von Falenica Gott durch die Sünde verdorben wurde) von Izabela Czajka-Stachowicz (Izabela Gelbard) abbildet, das bereits 1943 entstand und durch eine erstaunliche thematische Ähnlichkeit mit der Erzählung *Przy torze kolejowym* (Am Bahngleis) auffällt.

Durch den gesamten Sammelband ziehen sich folgende essenzielle Fragen: Welches Bild zeichnet Nałkowska über die polnisch-jüdischen Beziehungen während der deutschen Besatzungszeit und wie lässt sich die einst von Raul Hilberg erarbeitete Triade Opfer–Täter–Zuschauer auf das polnische Umfeld übertragen? Im Modell der Zeugenschaft, das in der polnischen Kultur tief verankert ist, wird davon ausgegangen, dass der polnische Zeuge als außenstehender, unbeteiligter Beobachter fungiert (Żukowski, S. 29). *Medaliony* vermitteln hingegen ein anderes Bild, das nicht nur die passive Rolle der polnischen Gesellschaft hinterfragt, sondern auch deutlich auf die polnische Täterschaft und Mitschuld hinweist. Dies wird dem Leser vor allem in den Erzählungen *Kobieta cmentarna* (Die Friedhofsfrau) und *Przy torze kolejowym* vor Augen geführt. So stellt Żukowski fest, dass

die Aussagen der titelgebenden Friedhofsrau nicht für „die Hilflosigkeit der Zeugen eines Völkermordes“ [2] stehen, sondern einen kollektiven Standpunkt vermitteln, wonach „der Holocaust gerecht und vorteilhaft“ gewesen sei (S. 31). Die von Nałkowska interviewte Protagonistin, die in der ersten Person Plural spricht, äußert sich im Namen einer bedrohten polnischen Gemeinschaft, wobei sie sich dessen bewusst ist, was sich hinter der Getto-Mauer abspielte; so bemitleidet sie sogar die Opfer in einem „natürlichen Widerstand gegen die Gewalt“ (ebd.). Gleichzeitig aber stellt Nałkowska die polnische Wir-Gemeinschaft in den Fokus, indem sie rhetorisch fragt, ob es angenehm gewesen sei, die Ermordung der im Getto eingesperrten Menschen mitanzuhören. Żukowski stellt bezüglich dieser Aussage fest, dass „die Grausamkeiten, denen man beiwohnen muss, zu einer Art Unannehmlichkeit und Beschwerlichkeit werden“ und die hinter der Mauer wohnenden Juden als „lästige Nachbarn“ erscheinen, die „den Anderen das Leben vergällen“ (S. 34; vgl. Chmielewska, S. 112), womit er meines Erachtens Recht hat. An dieser Stelle kann ergänzend hinzugefügt werden, dass diese selbstbemitleidende Haltung, die aus den Worten der Friedhofsrau erklingt, den polnischen Diskurs – in einer abgewandelten Form – weiterhin mitbestimmt. Dies haben beispielsweise Krystyna Duniec und Joanna Krakowska anhand einer Analyse neuester polnischer Dramen veranschaulicht, indem sie feststellen, dass polnische „Trauernde immer auch sich selbst beweinen.“ [3]

Die Worte und das Verhalten der Friedhofsrau bilden dabei eine Vorstufe zu der darauf folgenden Erzählung *Przy torze kolejowym*, die die Geschichte einer Jüdin erzählt, welche nach ihrer Flucht vom Transport von einem Polen umgebracht wird. Żukowski betont den polnischen Kontext des Mordes in Nałkowskas Erzählung, indem er erklärt: „die polnische Gemeinschaft kommt ohne die Deutschen aus“ (S. 39). Wie Katarzyna Chmielewska schreibt, erweisen sich die bisher in Bezug auf diese Erzählung postulierte „Hilflosigkeit“ und – schlimmer noch – „Gleichgültigkeit“ der polnischen Gemeinschaft als nicht vorhanden: Die in der Erzählung dargestellten Polen tragen stattdessen aktiv zum Tod der Jüdin bei (S. 115 f.).

Mit der Erzählung *Przy torze kolejowym* setzen sich auch Calderón Puerta und Bożena Keff auseinander. So betont Calderón Puerta von einem genderorientierten Standpunkt, dass die Geflohene in der Erzählung gleich zweifach ausgeschlossen wird: als Jüdin und als Frau (S. 175). Das Jüdische und das Weibliche machen die Protagonistin zum Opfer von zwei Verfolgungstereotypen, die einerseits einen antisemitischen, andererseits einen patriarchalen Hintergrund haben. Die Sexualisierung der jüdischen Frau lässt auch das „kleinstädtische Schlitzohr“, das ihr Wodka und Zigaretten gibt (was Calderón Puerta als Form einer Avance deutet), in einem anderen Licht betrachten als bisher – ihrer Ansicht nach sei er ein „barmherziger Vergewaltiger“ (S. 176), der die Jüdin umbringt, da er sich von ihr zurückgewiesen fühlt (S. 178). Diesen von Calderón Puerta aufgezeigten Faden einer Vergegenständlichung der Jüdin nimmt Keff in ihrer Interpretation auf und fügt hinzu, dass dieser Prozess sogar bis heute andauere, da in den meisten Analysen dieses Textes keine Auseinandersetzung mit dem Leid der jüdischen Protagonistin erfolge, sondern vornehmlich mit dem Standpunkt der polnischen Gemeinschaft (Keff, S. 208 f.). Die Empathie mit der hilfsbedürftigen Jüdin erfordere eine nicht polenzentrierte Perspektive auf den Text.

Auffällig ist die Gegenüberstellung der bereits erwähnten Erzählungen, sowie ihre Bedeutung für eine Neuauslegung von *Dwojra Zielona* (Grüne Dwojra) (Żukowski, S. 70, Calderón Puerta, S. 162 f.). Erst die Konfrontation dieser drei Kurzgeschichten ermöglicht es Żukowski, die Frage zu beantworten, warum Dwojra

nach ihrer Flucht aus dem Getto nach Majdanek geht, anstatt zu versuchen, bei der polnischen Bevölkerung Unterschlupf zu finden. Seines Erachtens glaubt Dwojra offenbar nicht daran, von selbiger Hilfe zu erhalten. Damit unterscheidet sich diese Interpretation deutlich von der bisherigen, verallgemeinernden Annahme (S. 70), wonach die grauenhafte deutsche Besatzungszeit Dwojras Hoffnung auf eine bessere Zukunft unmöglich gemacht und sie zu diesem verzweifelten Schritt geführt habe.

Die neuartigen Erkenntnisse, die die Kommentare und Kontexte dieses Sammelbandes liefern, lassen den Leser unweigerlich wundern, warum die in Nałkowskas Erzählungen formulierten Anschuldigungen jahrelang unbeachtet bzw. bewusst überlesen wurden. Die Autor/-innen des Bandes erklären dies damit, dass die jüdische Herkunft von Nałkowskas Protagonist/-innen in den bisherigen Analysen nicht betont wurde, sodass eine Überblendung des jüdischen Schicksals mit dem polnischen Martyrium erfolgen und der Holocaust „lediglich als eine Variante allgemeinen Leidens“ betrachtet werden konnte (Calderón Puerta, Żukowski, S. 153-155). Dies führte dazu, dass man die Judenvernichtung nicht als gesondertes Thema in *Medaliony* wahrnahm. Diese Universalisierungs- und Polonisierungspraktiken des Holocaust werfen hier zwar kein neues Licht auf die Debatte um die zwiespältige Rolle der polnischen Gesellschaft sowie ihrer Schutzmechanismen (wie etwa Verschweigen und Umdeutungen). Nichtsdestoweniger werden sie von den Autor/-innen klar benannt und ausführlich beschrieben, was den neuesten einschlägigen Publikationen zum Holocaust oder zu Nałkowska bisher nicht gelungen ist (vgl. Żukowski, S. 53, Fußnote 3; 64, Fußnote 30; 66f., Fußnote 38). [4] Als Verdienst der Autor/-innen ist anzuerkennen, dass sie bewusste wie auch unbewusste Ausschlusspraktiken bei der Interpretation der Lektüre von *Medaliony* herausgearbeitet haben.

Es sei hier hervorgehoben, dass bei der Interpretation der für Polen verwerflichen Passagen stets entweder auf die Herkunft der Protagonist/-innen oder deren Zugehörigkeit zu niedrigsten Gesellschaftsschichten verwiesen (Żukowski, S. 44), die geistigen Fähigkeiten der Zeugen anzweifelt (ebd.) oder auf deren moralische Degeneration hingedeutet wird (ebd., S. 43). Dies führt dazu, dass die Leser/-innen sich von der in *Medaliony* illustrierten Welt distanzieren (ebd., 45; Calderón Puerta, Żukowski, S. 155): Sie nehmen damit die Rolle von Besuchern in einem Museum an, in der die Kriegereignisse wie Exponate betrachtet werden können. So kommt Żukowski zu der Feststellung, dass diese Mechanismen den Rezipient/-innen erlauben, sich vom Gefühl der Teilnahme und somit der Mitverantwortung zu befreien (Żukowski, S. 56). Darüber hinaus analysiert Żukowski erstmals alle Verfilmungen von *Medaliony*, wobei er feststellt, dass deren schwache Rezeption und teilweise auch ihr Vorführungsverbot belegen, dass filmische Bilder augenscheinlich einer strengeren Kontrolle unterliegen als die Literatur. Dies zeigt Żukowski exemplarisch an Andrzej Brzozowskis verfilmter Erzählung von *Przy torze kolejowym* von 1963 auf, die jahrzehntlang nicht uraufgeführt werden durfte.

Wie bei zahlreichen derartigen Sammelbänden lässt sich oft eine gewisse Redundanz nicht vermeiden. Die meisten Überschneidungen lassen sich damit erklären, dass sie als Ansatzpunkt einer weiterführenden Analyse dienen. Dies ist auch hier überwiegend der Fall. Zudem ist zu betonen, dass die Autor/-innen eine einseitige Perspektive präsentieren, die sich in den Diskurs nach Jedwabne einschreibt. Dieser setzt sich insbesondere mit dem polnischen Antisemitismus auseinander und reduziert Hilbergs Triade zu einem Dualismus: polnische Täter – jüdische Opfer. Somit wiederholen die Autor/-innen einen Gestus, den der Theaterwissenschaftler Grzegorz Niziołek in Bezug auf Tadeusz Słobodzianeks Drama *Unsere Klasse* (2015, Orig. *Nasza klasa*, 2009)

zugespitzt als „polnisches Ergötzen an den eigenen Sünden“ [5] bezeichnet. Es wäre sicherlich produktiver gewesen, wenn die Autor/-innen einen Metastandpunkt über die eigene Position eingenommen und das Problem der polnischen Schuld distanzierter dargestellt hätten.

Abschließend bleibt zu bemerken, dass der größte Verdienst der Autor/-innen darin liegt, dass ihre auf *Medaliony* bezogenen Schlussfolgerungen eine Reflexionsdebatte über die bisherigen Analysen der literarischen Texte anregen können. Der hier besprochene Band zeigt somit die Relevanz von Neuauslegungen älterer Literatur auf, in denen der Holocaust und die negative Rolle der polnischen Bevölkerung zwar thematisiert, aber im Rezeptionsprozess dieser Problematik überlesen wird.

[1] Als weitere wichtige Werke wären hier zu nennen: Seweryna Szmaglewskas *Dymy nad Birkenau*, Kraków 1946, Krystyna Żywulskas *Wo vorher Birken waren. Überlebensbericht einer jungen Frau aus Auschwitz-Birkenau*, München 1979, sowie Tadeusz Borowskis *Auschwitzer Erzählungen*.

[2] Ich beziehe mich auf den Kommentar aus der neuesten Schulausgabe von *Medaliony*, die 2016 im Krakauer Verlag GREG erschien. In den Anmerkungen, der Besprechung und dem thematischen Index fehlt jedweder Hinweis auf eine Interpretation von Nałkowskas Texten, in welcher eine polnische Mittäterschaft aufgezeigt wird.

[3] Krystyna Duniec, Joanna, Krakowska: Nie opłakali ich?, in: Monika Kwaśniewska, Grzegorz Niziołek (Hg.): *Zła pamięć. Przeciw-historia w polskim teatrze i dramacie*. Wrocław 2012, S. 21–35, hier S. 35.

[4] Sławomir Buryła, Dorota Krawczyńska, Jacek Leociak (Hg.): *Literatura polska wobec Zagłady (1939-1968)*. Warszawa 2012; Hanna Kirchner: *Nałkowska albo życie pisane*. Warszawa 2011.

[5] Grzegorz Niziołek: *Polski teatr Zagłady*. Warszawa 2013, S. 550.



Citation:

M.A. Katarzyna Adamczak: Review for: Tomasz Żukowski (red.): *Zagłada w "Medalionach" Zofii Nałkowskiej*, 2016, in: <https://www.pol-int.org/en/node/4241#r6566>.

<https://www.pol-int.org/en/node/4241?j5Q6rewycZ5HtUDXTWpx7UZE=1&r=6566>